

Geschichte der Musik

227

in

Italien, Deutschland und Frankreich.

Von

den ersten christlichen Zeiten bis auf die Gegenwart.

Fünfundzwanzig Vorlesungen

von

Franz Brendel.

Sechste, neu durchgesehene und vermehrte Auflage.

Leipzig,

Verlag von Heinrich Matthes (F. C. Schilde).

1878.



37-7161

Aus den Vorreden zur zweiten, dritten und vierten Auflage.

Was die Grundsätze betrifft, welche ich bei dem vorliegenden Werke als die leitenden festhalten zu müssen glaubte, so ist das Wichtigste in der Einleitung zur ersten Vorlesung erwähnt.

Eine besondere Aufmerksamkeit habe ich auf die *Schichtung des Materials*, die *Gruppierung des Stoffs* verwendet. Darauf schien es mir vor Allem anzukommen, wenn vor den Augen des Lesers ein deutliches Bild der bisherigen Entwicklung wirklich aufgestellt werden sollte. Die Gruppierung des Stoffs in den meisten der vorhandenen Werke war nicht übersichtlich. Ich glaube, mit der meinigen, in der Hauptsache wenigstens, das Richtige getroffen zu haben, ohne damit in Abrede zu stellen, dass bei weiteren Fortschritten Umstellungen nothwendig sein werden.

Ein zweiter, eben so wichtiger Zweck war für mich eine annähernde Feststellung der *allgemeinsten Gesichtspunkte*, der Kategorien, unter denen die Hauptepochen und die Hapterscheinungen zu begreifen sind. Diesen Schritt zu thun, schien mir vorzugsweise an der Zeit, um der Willkür oder Einseitigkeit in der Auffassung, der Zersplitterung und Vereinzelung in den Ansichten entgegenzutreten. Natürlich konnte nicht zugleich und in demselben Grade auch die entgegengesetzte Seite, der Reichthum der Detailschilderung, berücksichtigt werden. Ich musste mich zu Gunsten der einen Seite auf Kosten der anderen entscheiden, wenn ich nicht eine ganz unverhältnissmässig grössere Ausdehnung in Anspruch nehmen wollte.

Weiter habe ich versucht, die *Geschichte der Musik mit den wichtigsten*

Erscheinungen des allgemeinen Geisteslebens in Verbindung zu bringen
 Natürlich konnten hier nur erst die nächsten, annäherungsweisen Bestimmungen gegeben werden, und ausserordentlich viel bleibt noch zu thun übrig. Vergleicht man indess mit dem Gegebenen die frühere Betrachtungsweise der Erscheinungen auf musikalischem Gebiet, so wird man finden, dass ich damit überhaupt den Anfang gemacht habe. Jetzt ist vieles von dem, was ich zuerst aussprach, schon in das Leben übergegangen. Das zuletzt Gesagte gilt überhaupt von vielen in dem Buche ausgesprochenen Anschauungen. Es ist dasselbe nicht — wie man vielleicht vermuthen könnte — unter den Einflüssen des Umschwungs der letzten Jahre entstanden, meine Ansichten im Gegentheil waren festgestellt, bevor an den letzteren gedacht wurde. Der gegenwärtige Umschwung war die Erfüllung dessen, was ich geahnt hatte, keineswegs das meine Richtung neu Bestimmende. Nur in Folge der inneren Verwandtschaft meiner Bestrebungen ergriff ich Partei für R. Wagner.

Endlich war für mich ein Hauptziel meines Strebens der Wunsch der *Wiedererweckung der Meisterwerke der verflossenen Jahrhunderte*. Ich habe, soweit nur irgend dazu Gelegenheit geboten war, stets mich bestrebt, auf diese Schätze aufmerksam zu machen, und wenn man die gegenwärtigen Zustände mit denen vergleicht, die noch vor dreissig Jahren die herrschenden waren, wenn man die zahlreichen Aufführungen älterer Werke, die vielen erneuten Ausgaben derselben ins Auge fasst, so darf ich wol hieran einen Antheil mir beimessen. Wenn ich indess die ältere Kunst dem Leben der Gegenwart nahe zu bringen bemüht war, so geschah dies, im Unterschied von anderen Freunden der Vorzeit, nicht mit jener bei diesen beliebten einseitigen Vorliebe für das Alte, es geschah immer mit vorzüglichster Berücksichtigung der Gegenwart, so dass diese nicht als die Zeit des Verfalls erschien, nicht als etwas Untergeordnetes, im Gegentheil als die Hauptsache zur Geltung kam. Es ist dies das Unterscheidende meiner Auffassung von der Anderer, welche ausschliesslich die ältere Kunst wollen gelten lassen. Ich strebte nach unparteiischer Beurtheilung aller Epochen und suchte mich eben so weit von dem entgegengesetzten Fehler einer ausschliesslichen Anerkennung der Neuzeit fern zu halten.

Das geschichtliche Material habe ich aus den grösseren vorhande-

nen Werken nur aufgenommen. Die Aufstellung der Kategorien galt mir als die Hauptsache und das Thatsächliche zog ich mehr nur zur Erfüllung und Belebung in die Darstellung herein. Meine Schrift soll daher keineswegs an die Stelle anderer grösserer Werke treten, diese überflüssig machen, *sie soll zu ihnen hinführen* und die oft etwas abschreckende Lecture derselben durch eine vorausgegangene Orientirung erleichtern, zugleich aber soll sie in den Stand setzen, eine bestimmte Ansicht, welche aus meinem Ueberblick gewonnen wurde, mitzubringen, damit der mit dem Gegenstand noch nicht vertraute Leser die grosse principielle Einseitigkeit, der die meisten dieser Schriften unterliegen, vermeiden lernt.

In eine erschöpfende Darstellung der Geschichte der Musik gehört auch eine ausführliche und vollständige Berücksichtigung der technischen Seite, des gesammten Materials und der Umbildungen, die im Gebrauche desselben erfolgt sind; in gleicher Weise eine Geschichte der musikalischen Formengestaltung. Sollen derartige Angaben aber mehr sein als eine ganz äusserliche, geistlose Beschreibung, so muss man zuvor zur Vergeistigung der Erscheinungen, zur Erfassung des die Formen schaffenden und umgestaltenden schöpferischen Princip's durchgedrungen sein, um seinen Ausgangspunct von dieser Seite nehmen zu können. Um zu diesem Resultat zu gelangen, war das, was ich gegeben habe, der erste nothwendige Schritt. Nur auf diesem Wege wird man demnach in der Folgezeit weiter zu gelangen vermögen, nicht allein von Seite der empirischen Forschung mit Umgehung desselben.

So hoffe ich, dass man mir Gerechtigkeit widerfahren lassen werde, selbst wenn die Zukunft längst über das, was ich gegeben habe, hinausgegangen ist, hinausgegangen darüber sowol durch ein reicheres, immer neu herzugebrachtes thatsächliches Material und durch Aufklärung über viele dunkle, jetzt noch wenig bearbeitete Partien, als auch durch Vermittlung einer weiter ausgebildeten Aesthetik und einer fortgeschrittenen Kritik. Denn wie die Geschichte der Kritik und Aesthetik vorarbeitet, so wird die erstere wieder eine ausserordentliche Förderung erhalten, wenn die letztgenannten beiden Fächer weiter gediehen sind.

Dr. F. Brendel.